

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Schulprüfungen

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Kraßfuß und murmelte etwas von: „Sehr erfreut, Mylord! Angenehmer Wein für auf die Reise mitzunehmen.“

Der Engländer stemmte die Fingerringe in's Auge und betrachtete den Wirth von Kopf bis zu Fuße.

„Was Reise — nix for Reise“, sagte er, „wab home, nach heim, for Laby in England!“

„Wa! Also bis über's Meer“, dachte der Wirth und verbeugte sich noch tiefer, und sagte sogleich den heimlichen Entschluß, mit dem Weine um ein Namhaftes aufzuschlagen.

„For Laby“, fuhr der Engländer fort, „for sich der Loh in der Strumpf, ein Tropf of der Loh er mach zusammenziehen und fort ist der Loh. Nix näh'n, nix stopp, gut Wein.“

Jetzt ging dem Adlerwirth ein Licht auf: „Teufelskerle die Engländer“, murmelte er, „was man nicht alles von ihnen lernen kann.“

Der Engländer bezahlte seine Zechen und ging: „for



### Rekruten- oder Strumpfwein.

sich der Loh“ und die Frau Adlerwirthin brachte von dort an keine Strumpfwörter mehr zu zu liefern (Piesenen sagt man in Sipplingen anstatt stricken), und der Engländer blieb von der Stunde an im Adler im dankbaren Andenken.

Den Wein aber hieß man „Strumpfwein“ und der Adlerwirth hielt ihn am theuersten im Preise.

So ist's dazumal hergegangen in Sipplingen. Wen's interessirt, der kann beim Adlerwirth selber nachfragen, möglich, daß er noch ein Paar Fäßlein im Keller hat für Extra Gelegenheiten.

Daß die Preußen kürzlich von dem Weine haben kommen lassen, um ihre Truppen an der kurheßischen Grenze zusammenzuziehen, ist eine böswillige Erfindung.

### Schulprüfungen.

Der Herr Lehrer nahm mit seinen kleinen Schillerinnen Bestandes-Übungen vor.

„Was ist für ein Unterschied zwischen Mutter und Großmutter?“ examinierte er.

„Wer von Euch weiß es?“

„Ich!“ rief ein kleines Mädchen und streckte den Finger in die Höhe.

„Nun?“

„Die Mutter“, sagte das Kind, „die Mutter . . . . die . . . . die nimmt ihre Zähne mit in's Bett, und . . . . und die Großmutter, die . . . . die legt sie auf's Nachttische.“

„Du hast nicht ganz Unrecht“, sagte der Herr Lehrer lächelnd, „und man lernt doch jeden Tag etwas Neues.“

„Bester, Du Kätherle, wer ist dir am liebsten am der Welt?“

„Der liebe Gott und das Christkinble“, sagte das Kind.

„Recht, recht Kätherle, die müssen einem braven Kinde freilich am liebsten sein.“

„Dann aber Kätherle, wer ist dir dann am liebsten?“

Das Mädchen wurde blutroth, sah dem Lehrer ängstlich in's Gesicht und stotterte:

„Ich wüß't's wohl, aber . . . . aber ich traue mich's nicht zu sagen.“

„Ei, ei, was werden wir da zu hören bekommen?“ rief der Lehrer neugierig. „Komm her mein Kind, sage mir's in's Ohr.“

Das kleine Mädchen erhob sich auf den Zehen und brachte ihr rosiges Gesichtchen ganz nahe an das Ohr des Lehrers, der sich zu ihm niederbeugte.

„Der Vater und die Mutter sind mir das Liebste auf der Welt“, flüsterte das Kind, „aber um Gotteswillen Herr Lehrer sagen Sie's nicht weiter.“

„Ha, ha, ha“, lachte dieser, „warum soll ich's nicht weiter sagen du kleiner Schelm?“

Das Mädchen warf einen scheuen Blick um sich und legte den Finger auf den Mund:



„Drum könnt's der Herr Pfarrer Herzog erfahren, und der könnt's nach Rom schreiben an den Herrn Papst und . . . . und . . . .“

„Ei du meine Güte“, rief der Lehrer mit maßlosem Ersauern. Was haben denn der Herr Pfarrer Herzog und der Papst mit deiner Kindesliebe zu schaffen?“

„Ja“, sagte das Kind mit trauriger Miene, „der Herr Pfarrer Herzog, der leidet's nicht, daß wir Vater und Mutter lieber haben, als den Herrn Papst, ich hab's im Kalender\*) gelesen, da steht's geschrieben, daß die Kinder den Herrn Papst lieber haben sollen.“

\*) Siehe Sonntagskalender für Stadt und Land 1861, von Pfarrer Herzog (Seite 14).

„Und was ein Herr Pfarrer sagt, das muß man doch thun, nicht wahr Herr Lehrer?“

„Freilich, freilich“, sagte der würdige Schulmann und kratzte sich in einiger Verlegenheit mit der Feder an der Nase, aber . . . . .

„Und da hab ich's denn probirt“, fuhr das Kind fort und fing an sich die Augen zu wischen, „und habe den Herrn Papst recht arg arg lieb haben wollen, und ich habe ihn auch, Herr Lehrer, gewiß ich habe ihn, aber . . . Vater und Mutter habe doch noch lieber, ich kann ja nichts dafür.“

„O lieber Herr Lehrer“, schluchzte das Kind und verbarg in Thränen ausbrechend sein Gesichtchen in die Schürze, „sagen Sie's doch ja dem Herrn Pfarrer Herzog nicht, sonst komme ich nicht in den Himmel.“

Der Herr Lehrer hob gerührt das Kind zu sich empor und küßte es auf die Stirne. „Tröste dich, du gutes Kätherle, und liebe Vater und Mutter, wie du sie nur lieben kannst. Der Papst ist ein guter Mann und will nicht, daß du ihn lieber haben sollst als deine Eltern, und der Herr Pfarrer Herzog hat diesmal Unrecht gehabt.“

„Also darf ich?“ rief das Mädchen und lächelte durch ihre Thränen zum Lehrer empor, und es ist keine Sünde?“

„Ja du darfst, und es ist keine Sünde“, sagte dieser freundlich.

„Kinder, die Schule ist aus.“

„Und hörst du Kätherle, bringe mir heute Abend den Kalender vom Herrn Pfarrer Herzog, ich will ihn auch lesen.“ Und leise sein graues Haupt schüttelnd, verließ der Lehrer die Schulstube.

lich aber auch Ehrenämter mit einer ganz kuriosen Sort von Ehre und hängen viele Schweißtropfen daran, z. B. Bürgermeister.

Was aber ein Bürgermeister für Ehren auszuweisen hat, soll in Nachfolgendem erzählt werden.

In einem heißen Sommernachmittage, es war im Juni, spazirte Hebel nach dem benachbarten Dorfe B. . . . . wo er mit dem Bürgermeister ein kleines Dienstgeschäft abzumachen hatte. In Geschäfts-Sachen und den Bauern gegenüber war Hebel ein großer Freund des mündlichen und öffentlichen Verfabrens, und er hatte oft mit einem freundlichen, vernünftigen Worte oder zweien mehr gewirkt, als die Herren von ihren grünen Tischchen aus mit ganzen Altenkößen gelehrter Unverschämlichkeit vermochten. Der Bauer läßt gern mit sich reden, aber verstehen muß man's. Der Prälat Hebel hat's verstanden.

„Wo wohnt der Bürgermeister?“ fragte er am Eingange des Dorfes den Schweinehirten, der eben heimwärts trieb.

„Wer? der Bürgermeister?“ sagte der Hirte und quetschte den Bürgermeister auf eine leineswegs ehrerbietige Weise zwischen den Zähnen hervor.

„Dort am Ende des Dorfes, das große neue Haus, Der alte Narr“, und dabei gab er einem Kapital-Schweine einen freundschaftlichen Fußtritt, „der alte Narr bringt's noch so weit, daß man die Sauen abschaffen muß, die armen Thiere, nur von wegen der Reinlichkeit, und weil sie keinen Marzipan in den Straßen liegen lassen, ha, ha, ha!“ und der Hirte trieb unter lautem und maliciösem Gelächter mit seiner Heerde weiter.

Hebel lächelte und dachte: „der scheint kein besonderer Freund des Bürgermeisters zu sein. So einer von der Opposition im Dorfe denke ich, oder von den Lichtfreunden. Die Schweinehirten gehören meistens dazu.“

Begegnet ihm ein behäbiger Bauer mit seinem Fuhrwerke und den fragte er wieder nach dem Bürgermeister.

Der Bauer schnitt ein finsternes Gesicht und brummte:

„Geht nur gerade der Nase nach, bei der großen Linde; das einzige Haus, vor dem kein Misthaufen ist, daß Gotterbarm; dort wohnt der alte Esel.“

Und wie im Zorne hieb der Bauer auf die Pferde.

„Armer Bürgermeister“, dachte Hebel, indem er kopfschüttelnd weiter ging, und nicht gering war sein Erstaunen, als er noch mehrere ähnliche Miststücken von der Volkskunst der Br. . . . er Bauern gegen ihr Gemeinde-Oberhaupt vernehmen mußte.

Ein altes Mitterchen, das auf der Staffel neben einem prachtvollen Misthaufen saß und gelbe

Rüben puzte, nannte den Bürgermeister einen alten Sänber, der schon bezwungen nicht in's Himmelreich kommen könne, und dabei deutete sie mit dem Messer auf den Misthaufen; ein Knecht, der am Brunnen die Pferde tränkte, hieß ihn einen Dummkopf, ein alter Bauer erhob bei dem Namen des Bürgermeisters die Hände und schalt ihn einen Eujon, der dem Bauer sein Sach vergunne; und selbst der Ortsdiener, der schließlich den Herrn Prälaten zurecht wies, bekreuzte sich und



### Auch ein Ehrenamt.

Es gibt allerlei Ehrenämter in der Welt, Ehrenämter von denen man viel Geld, wenig Arbeit und große Ehre hat, z. B. Kaiser von China, Bundestagsgesandter, Kurfürst, oder Ehrenämter mit viel Arbeit, wenig Geld und ein Bißchen Ehre, gerade so viel man ins Haus raucht, z. B. Schulmeister oder Kalenderschreiber, end-